



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Reichsspiegel : (vom 11. bis zum 24. November)

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

forderer. Die Allerneuesten brandmarkten ihn als Reaktionär. Obwohl er versucht hat, den Futurismus als einen gigantisch-grotesken Künstlerkult und Humor entschuldigend hinzustellen. Diesen!Kunstsansculotten, von jedem historischen Denken Abgelenkten, ewig aufgepeitschten Ehrfurchtentfremdeten, die zu ihrem Kram bloß Frechheit brauchen, war und ist es aber verdammt Ernst mit ihren Köpfen. „Ist es gleich Wahnsinn, hat es doch Methode!“

Und so wird man an den Zauberlehrling erinnert: „Die ich rief, die Geister, werd' ich nun nicht los.“

Wie dankbar wäre die Kunst, fände sich der alte Hexenmeister: „Besen, Besen, seids gewesen!“ Es ist des Wassers genug hergetragen worden — und trübes obendrein! Zu finden ist er schon, der Meister. Derselbe, der den Zauberlehrling erst erfand. Nicht umsonst ward er hier so oft genannt. Würden die Zungen mehr an ihn gewiesen, blieben sie von allen Holzwegen, und hörten am Ende auch auf den anderen ganz Großen:

„Der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben,  
Bewahret sie!  
Sie sinkt mit euch! Mit euch wird sie sich heben!“

Alfred Niedermann



## Reichs Spiegel

(vom 11. bis zum 24. November)

### Mehr Stolz! — Das Gute bricht sich Bahn

In letzter Zeit haben wir wiederholt Klagen über schlechte Behandlung unserer Landsleute in Frankreich vernommen; jüngst wurde auch seitens der Tagespresse auf den Unterschied hingewiesen, der bei der Aufnahme deutscher und französischer Flieger hüben und drüben in die Augen springt. Während französische Flieger bei uns in Johannisthal, Hannover und auf sonstigen Flugplätzen enthusiastisch begrüßt werden, und während seitens der Flugplatzleitung nichts verabsäumt wird, um den fremden Eroberern der Luft die Mühen und Strapazen ihrer kühnen Opferfreudigkeit nach Möglichkeit zu verringern, hat es in Paris an den einfachsten Formen nicht nur der Höflichkeit, sondern der Menschlichkeit unseren Fliegern gegenüber gefehlt.

Ein Teil der deutschen Presse hat aus diesen Vorgängen gefolgert, das Benehmen der Franzosen sei auf den Haß zurückzuführen, den sie den Eroberern Elsaß-Lothringens entgegenbringen. Ich vermag solcher Auffassung nicht uneingeschränkt beizutreten aus dem einfachen Grunde, weil es nicht die Deutschen

allein sind, die Gelegenheit haben, sich über die Behandlung in Frankreich zu beklagen, sondern weil ganz allgemein jedem Besucher Frankreichs, der nicht über einen großen Geldbeutel verfügt, mag er im übrigen Deutscher, Engländer, Amerikaner, ja selbst Orientale und Chineser sein, die Empfindung hat, als trete man ihm nicht mit der Achtung entgegen, die jeder Gast zu beanspruchen hat und die man gerade in einem Lande am meisten erwartet, wo das Manifest von den Menschenrechten entstanden ist.

Es ist das eingetreten, was sehr intime Freunde der französischen Kultur bereits vor vierzig und fünfzig Jahren herankommen sahen. Die Franzosen sind von der Herrschaft des reinen Materialismus seit der großen Revolution allmählich derart beeinflusst worden, daß Frankreich nicht mehr als „der“ Hort der Kultur, als nachahmenswertes Vorbild für andere Staaten angesprochen werden kann.

Fürst Peter Andrejewitsch Wjasemski, ein gefeierter russischer Dichter der klassischen Epoche, wies schon Ende der 1860er Jahre auf die verheerenden Wirkungen hin, die in kultureller Beziehung sowohl vom ersten wie vom dritten Napoleon in der französischen Nation angerichtet worden waren, und als die Kommunekämpfe im Herbst 1870 ausbrachen, da schrieb er mit Bedauern an seinen Freund Obolenski, wie groß das Unglück für die Menschheit wäre, wenn Frankreich als Kulturfaktor ausscheiden müßte, wozu es auf dem besten Wege sei.

Es ist bekannt, wie seit den 1860er Jahren bei den Russen die Sympathien für Frankreich gewachsen sind und, wie ich gleich betonen möchte: gewachsen sind aus den negativen Gesichtspunkten, die die Kämpfe um die deutsche Einheit bei den Slaven hervorgerufen haben. Wir wissen heute, daß schon während der Friedensverhandlungen im Jahre 1871 russische Stimmen laut wurden, die für ein Bündnis mit Frankreich gegen Deutschland eintraten, und es ist allgemein bekannt, wie nahe wir schon in den 70er Jahren, trotz des Dreikaiserbündnisses, an eine intimere russisch-französische Verständigung herangekommen waren. Wir kennen aber auch die Gründe, aus denen Alexander der Zweite so fest an dem Einverständnis mit Deutschland festgehalten hat, Gründe, die auch nach Abschluß des russisch-französischen Bündnisses stark genug geblieben sind, um Rußlands Diplomaten vor einem Bruch mit Deutschland zurückschrecken zu lassen. Sie waren bis nach der letzten russischen Revolution fast ausschließlich nur den wenigen regierenden Persönlichkeiten gegenwärtig; die große Masse des Russenvolkes und vor allen Dingen die Gebildeten in ihm wurde durch den Kontrast, der zwischen der Knebelung ihrer Freiheit in Rußland und der scheinbaren Freiheit in Frankreich bestand, zu den Franzosen getrieben, während sie in Deutschland nur den Hort der Reaktion und der Feindschaft gegen persönliche Freiheit sahen. In diesen Auffassungen beginnt sich nun ein bedeutsamer Wechsel vorzubereiten.

Seit die russische gebildete Gesellschaft sich größerer Freiheiten erfreut, beginnt man indessen auch in Rußland den Wert staatlicher Ordnung als Kulturgut

zu schätzen und man bemerkt mit Staunen, daß die reglementierenden Regierungen selbst da, wo sie mit ungeheurer Schärfe eingegriffen haben, noch lange nicht solche Gefahren gegen die persönlichen Freiheiten in sich tragen, als wie die vollständig freie Demokratie. Der Russe von heute beginnt die Wohltaten eines geordneten Staatswesens zu empfinden, und darum beginnt er auch schon zwischen Deutschen und Franzosen kritisch zu vergleichen. Wer die russische Presse ein wenig aufmerksam zu verfolgen Gelegenheit hat, wird selbst in Blättern, wie in der Nowoje Wremja, im Feuilleton Besprechungen über deutsche Einrichtungen finden, die von einer gewissen Achtung zunächst für die staatliche Ordnung sprechen und von denen aus der Weg zur gerechten Beurteilung auch der Menschen, die den Staat beleben, nämlich der Deutschen, gefunden werden kann. Nun fällt mir ein Dokument in die Hände, auf das hinzuweisen ich gerade unter den hier behandelten Gesichtspunkten nicht unterlassen möchte, weil es mir ein Zeichen dafür ist, daß die Beurteilung der Franzosen auch durch ihre nächsten Freunde, die Russen, sich der unserigen zu nähern beginnt. Es ist dies der russische Reiseführer durch Europa von P. P. Kusminski (St. Petersburg 1912, bei A. S. Suworin). Herr Kusminski ist übrigens Vollblutrusse, Friedensrichter a. D., Berliner Korrespondent des Odeßki Listok, der schon im November 1908 ein großes, durch mehrere Nummern laufendes Feuilleton „Skizzen aus dem heutigen Deutschland“ mit dem Wunsch beendete: „Es würde uns (Russen), meine Herrschaften, nichts schaden, viel, sehr viel bei den Deutschen zu lernen.“ Daß es Herrn P. P. Kusminski mit dieser Wendung Ernst war, das geht hervor aus seinem „Russischen Reiseführer durch Europa“. Wir finden auf Seite 275 folgende Ausführungen: „Indem wir nun die Beschreibung Frankreichs beendigen, sei es gestattet, mit wenigen Worten auch die Eindrücke zu kennzeichnen, die wir selbst von der letzten Reise in Frankreich heimgetragen haben. Nach dem wir Frankreich lange Zeit nicht gesehen hatten, muß konstatiert werden, daß das Land in allen Beziehungen zurückgeblieben ist („regressirowala“), daher erweist sich auch eine Reise in Frankreich, besonders wenn man vorher in Deutschland gewesen ist, als wenig anziehend: dieselben alten schmutzigen Eisenbahnwagen mit Ausschluß der Expreßzüge, dieselben schmutzigen und schlechten Eisenbahnbüffets wie früher, dieselben mittelalterlichen Zollschranken, auf jeden Schritt dieselben kleinlichen Mörgeleien der Zoll-, Eisenbahn- und Postbeamten; dieselben Unbequemlichkeiten infolge schlechter Verwaltung, dieselbe Vogelfreiheit der Reisenden, mit einem Wort: was Unnehmlichkeiten anbetrifft, überhaupt nicht zu vergleichen mit Deutschland, daß außerordentlich vorangekommen ist. Das einzige, was in Frankreich in den letzten Jahren Fortschritte gemacht hat, ist die Teuerung und das „Apachentum“. Und an anderer Stelle, Seite 112, wo von Deutschland gesprochen wird, heißt es: „Deutschland ist ebenso wie Österreich reich an schönen Gegenden (Oberbayern, Elbe, Rhein, Neckar), doch nimmt es sowohl nach der Zahl der Kurorte wie deren

guter Beschaffenheit und Einrichtungen unzweifelhaft die erste Stelle ein. Auch die deutschen Städte zeichnen sich durch eine ungewöhnliche Sauberkeit, durch Ordnung, Bequemlichkeit und Billigkeit aus, und was die Eisenbahnverbindungen anbelangt, so steht Deutschland außer jeder Konkurrenz . . . Ganz allgemein: Deutschland hat in den letzten Jahren sich stark entwickelt und verschönt, und man kann es freimütig in bezug auf Kultur und Annehmlichkeit des Lebens als das erste Reich in Europa bezeichnen.“ An anderer Stelle weist dann der Herausgeber des Reisebuches noch besonders darauf hin, daß alle Eisenbahnverbindungen von Rußland nach dem Westen über Deutschland, trotzdem sie hier und da einige Kilometer länger seien, als die über Österreich, vorzuziehen seien, weil alles in Deutschland bequemer, billiger und, was die Hauptsache, gefahrloser ist.

Dies Buch ist erschienen in demselben Verlage, in dem die *Nowoje Wremja* gedruckt wird, bei A. S. Esuworin in Petersburg. Wer diesen Verlag kennt, weiß, daß er nicht nur in seinem politischen Organ, eben in der *Nowoje Wremja*, Propaganda gegen das politische Deutschland macht, daß vielmehr jahrzehntelang gerade von Esuworin und seinen Mitarbeitern ein altes, schlechtes Wort breitgetreten wurde: „Was den Deutschen nützlich ist, ist für den Russen schädlich.“

Es wäre zu wünschen, daß die Bemerkungen des Russen Kusminski einen starken Widerhall in der deutschen Presse finden. Sie sind der beste Beweis dafür, wie sich auch nach außen hin allmählich die konsequente und ruhige Kulturarbeit des Deutschtums bei sich zu Hause durchzusetzen vermag, eine Kulturarbeit, die auf einer unantastbaren persönlichen Freiheit und ebenso unantastbaren Rechtssprechung beruht. Wir brauchen uns nicht beleidigt zu fühlen, wenn wir von Leuten im Ausland, die das Gastrecht nicht zu pflegen wissen, nicht beachtet oder gar geschimpft werden, nicht wir werden durch die Rohlinge und kulturlosen Menschen herabgesetzt, denn wir tragen den Wert unserer Nationalität in uns, und diese wird sich um so fester und besser durchsetzen auch in den Augen des Auslandes, je weniger wir auf Anpöbeleien der Franzosen reagieren.

Darum mehr Stolz! — Das Gute bricht sich mit der Zeit selbst Bahn!

G. Kleinow

